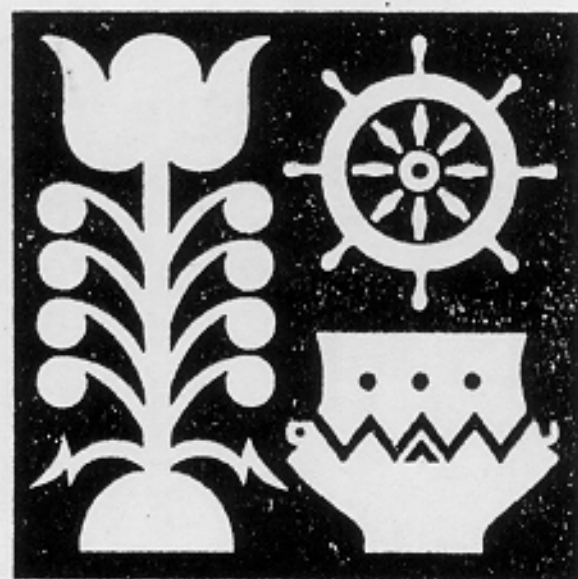


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Oktober 1975
Nr. 310



Synagogengemeinde Wesermünde — ihr Schicksal nach 1933

Im Frühjahr dieses Jahres veröffentlichte der Verfasser einen Beitrag zur jüdischen Gemeinde an der Unterweser. Nunmehr folgt von ihm ein Aufsatz, der das tragische Schicksal der jüdischen Gemeinde in der jüngsten Vergangenheit behandelt. Gleichzeitig rückt auch der Judenfriedhof an der Kreuzburger Straße, der bisher wenig oder kaum in der heimatgeschichtlichen Literatur behandelt worden ist, ins Blickfeld.

Ein unter steuerlichen Gesichtspunkten — Erhebung von Beiträgen zur Landesrabbinatskasse — aufgestelltes Verzeichnis der steuerpflichtigen Mitglieder weist für 1932 noch 107 Namen (ohne Familienangehörige) auf. Von diesen wohnten 48 in Geestemünde, 24 in Lehe, 35 in Bremerhaven (einschl. von Angestellten in Kaufhäusern). Im Jahre 1937 waren es noch 76, wiederum ohne Familienangehörige. Der Rückgang wird im wesentlichen auf die Auswanderungen zurückzuführen sein, die unter dem Druck des nationalsozialistischen Regimes vor sich gingen. Weitere amtliche Unterlagen sind in Meldekarteien der Ortspolizeibehörde vorhanden. Unter den Mitgliedern der Synagogengemeinde nahmen die Vorsteher, insbesondere die geschäftsführenden Vorsteher, eine hervorragende Stellung ein, außer ihnen die Repräsentanten. Zu den geschäftsführenden Vorstehern gehörte seit seinem Verzug (1928) nach Lehe, Wurster Straße 106, der Kaufmann Joseph, genannt Julius Schocken. Nach Inkrafttreten einer neuen Verfassung der Synagogengemeinde (1936) und dem inzwischen eingetretenen Tod von Schocken wurde der Vorstand gebildet aus dem Kaufmann Alfred Liebenthal (Lehe), dem Kaufmann Siegfried Seligmann (Geestemünde) und dem Kaufmann Dr. Walter Elkeles (Schwiegersohn Schockens) (Bremerhaven). Dem Repräsentanten-Kollegium gehörten seit der Wahl vom 27. Januar 1927 an: Dr. med. Bernhard Goldmann (Geestemünde), Dr. med. Adolf Heymann (Lehe), Henry Liepmann, Ernst Löw, Heinz Schocken, Julius Wohl und Kurt Wulff. Als Beispiel des Gemeinsinns auch jüdischer Mitbürger sei erwähnt, daß die Kaufleute Julius Schocken und Dagobert Kahn in den Jahren großer allgemeiner Not wiederholt aus eigenem Antrieb dem Wohlfahrtsamt der Stadt Bremerhaven Mittel zur Behebung besonderer Hilfsbedürftigkeit — nach dem Ermessen des Wohlfahrtsamtes — zur Verfügung stellten.

Das Ende der Synagogengemeinde

Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung wurde den Juden auf dem Wege der unter dem nationalsozialistischen Regime vereinfachten Gesetzgebung nach und nach die staatsbürgerliche Gleichberechtigung und die Gleichstellung im wirtschaftlichen und kulturellen Leben genommen; genannt seien nur das Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 und die Verordnungen über die Anmeldung des Vermögens von Juden und über den Einsatz des jüdischen Vermögens vom 24. November bzw. 3. Dezember 1938. Am 18. Oktober 1939 wurde die „Jüdische Gemeinde Wesermünde-Bremerhaven e. V. Wesermünde-

Geestemünde“ in das Vereinsregister des Amtsgerichts Wesermünde-Geestemünde eingetragen. Die Vereinsatzung war am 1. September 1939 errichtet worden. Der Vereinsvorstand bestand zu dieser Zeit aus: Siegfried Israel Seligmann, Geestemünde, als Vorsitzenden, Abraham Wolf, Bremerhaven, und Arthur Israel Bauer, Lehe. An die Stelle von Bauer trat wenig später Karl Israel Ahronheim. Aufgrund einer Bestimmung in der Zehnten Verordnung zum Reichsbürgergesetz, erlassen am 4. Juli 1939, wurde dann durch den Reichsminister des Innern die Eingliederung der Synagogengemeinden in die Reichsvereinigungen der Juden in Deutschland mit dem Sitz in Berlin-Charlottenburg herbeigeführt und damit die Selbständigkeit jeder Synagogengemeinde aufgehoben. Die genannte Vereinigung

der Sicherheit abgebrochen. Nach stadtseitigem Erwerb des Eigentums an dem Grundstück Schulstraße 5 ist inzwischen eine Veräußerung an einen Bremerhavener Kaufmann erfolgt. Die Vorgänge jener Nacht wurden in der Einwohnerschaft durchweg verurteilt, sie haben erst nach zehn Jahren eine gerichtliche Sühne erfahren. Bei dem Lesen der Namen der letzten Mitglieder kann man nur mit Erschütterung an das Schicksal derer denken, die dem nationalsozialistischen Regime zum Opfer fielen.

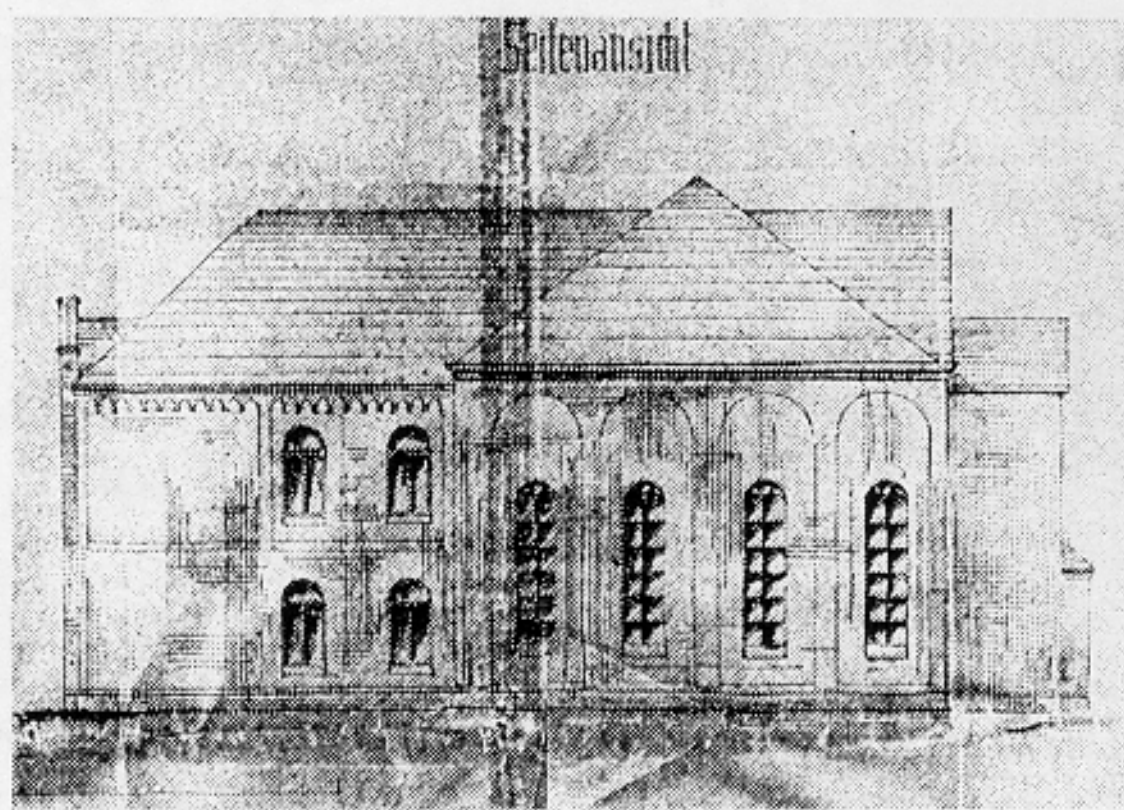
Der Judenfriedhof an der Kreuzburger Straße

Von den Einrichtungen der ehemaligen Synagogengemeinde ist in unserer Stadt nur der Judenfriedhof erhalten geblieben. Auf der im Rahmen der Kurhannoverschen Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts (1764 bis 1786) nach Vermessungen im Jahre 1768 hergestellten Karte des Bereichs des Gerichts Lehe ist an der Stelle, wo noch heute der Friedhof der ehemaligen Synagogengemeinde sich be-

ihres Bestehens angesehen werden kann, geht aus der Inschrift hervor.“

Die „Beschreibung des Königl. Churfürstl. Gerichts Lehe im Herzogtum Bremen“ durch den Richter Dr. Georg Ribbentrop (abgeschlossen 1802) enthält keine Angaben über die Entstehung dieses Friedhofes, ebenso nicht „Die Geschichte der Stadt Lehe“ von Hermann Schröder. Auch die Einsichtnahme in Archivalien des Stadtarchivs brachte bisher keine Klarheit. Soweit eine Nachprüfung anhand von Archivalien des Amtsgerichts und des Katasteramtes möglich war, ist sie vorgenommen und das Ergebnis im folgenden festgehalten worden. Um die Erweiterung des Friedhofsgeländes bemüht und im Interesse der Herstellung einer besseren Zuwegung nahm die Synagogengemeinde Grundstückskäufe vor. In den nach Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches (1900) angelegten Grundakten bildet die Grundlage für eine erste Eintragung im Grundbuch ein notariell beurkundeter Kaufvertrag vom 23. April 1900. In das Jahr 1901 fiel ein Grundstückstausch. Ein im folgenden Jahr vorgenommener Kauf einer nur kleinen Fläche wurde als entbehrlich im nächsten Jahr durch Veräußerung eben dieser Fläche rückgängig gemacht. Es folgt am 25. Februar 1903 die Erklärung der Synagogenvorsteher, daß zwei Grundstücke in genau bezeichneter Größe von einem namentlich genannten Landwirt „vor etwa 20 Jahren gekauft worden“ seien. Nachdem, wie es in Beurkundungen während der ersten Zeit nach Inkrafttreten des BGB des öfteren vorkam, „der Vertreter des Gemeindevorstandes“ (hier Senator Bischoff als Vertreter des Magistrats) erklärte: „Ich bescheinige die Richtigkeit der von den Komparenten angegebenen Tatsachen, insbesondere den Eigentumsbesitz derselben“, erfolgte die Eintragung dieser Grundstücke im Grundbuch. Wie aus dem im Katasteramt erhaltenen Flurbuch hervorgeht, fiel der Erwerb dieser Grundstücke in das Jahr 1890 bzw. 1891. Nachdem auf den letzten Grunderwerb vom 16. September 1927 hin die Eintragung in das Grundbuch erfolgt war, wurde auf Ersuchen des Kulturamtsvorstehers am 16. Januar 1929 die Eintragung des „ältesten“ Grundstücks mit der Bezeichnung „Friedhof, Lotje“, bis dahin noch nicht grundbuchlich eingetragen, vorgenommen. Dieses Grundstück (Kartenblatt 5, Parzelle 385) erhielt nach der im Jahre 1922 erfolgten Verköpplung, der Auskunft des Katasteramtes zufolge, die Parzellen-Nr. 43, das sich anschließende Grundstück, ebenfalls mit der Bezeichnung „Friedhof, Lotje“, wurde Parzelle 44. Wann und in welcher Weise das Eigentum der Synagogengemeinde an der Parzelle 43 erworben worden ist, ließ sich noch nicht feststellen (Lotje = eine der Flurbezeichnungen des alten Fleckens Lehe). Akten über den Ju-

Fortsetzung auf der letzten Seite



Die Synagoge an der Schulstraße

wurde auch Eigentümerin des in Grundstücken bestehenden Vermögens der Synagogengemeinden in Deutschland; sie unterstand der Aufsicht des Reichs-Sicherheits-Hauptamtes.

Im Jahre 1936 machte sich erstmalig ein verfassungswidriger, störender Eingriff der Staatspolizeistelle (Gestapo) in das hiesige jüdische Gemeindeleben bemerkbar. Die in der Nacht vom 8. zum 9. November 1938 auf Geheiß aus Berlin in verblendeter Einstellung gegen das Judentum und in blindem Gehorsam gegenüber den damaligen Machthabern begangenen Ausschreitungen haben neben anderem zur Zerstörung der Synagoge an der Schulstraße geführt und damit dem Leben der Synagogengemeinde ein Ende bereitet. Schließlich wurde im Jahre 1940 die Ruine aus Gründen

findet, eine Fläche eingegrenzt mit der Bezeichnung: Juden Kirchhoff. Zwar ist auch heute noch auf einem der Pfeiler der Eingangstür die von Bachheimer genannte Zahl 1804 lesbar, ob aber diese Zahl in Verbindung zu bringen ist mit der zeitlichen Gründung der Synagogengemeinde in Lehe oder mit der Anlage des Friedhofs allein, mag bis zu etwaiger weiterer Aufklärung dahingestellt bleiben. Bachheimer schränkt die im ersten Teil des Aufsatzes (April-Ausgabe) wiedergegebene Meinung über die Bedeutung der Jahreszahl 1804 in einem in der Jubiläumsausgabe der Nordwestdeutschen Zeitung zur Hundertjahrfeier Bremerhavens 1927 erschienenen Aufsatz „Die Synagogengemeinde Wesermünde“ ein, indem er schreibt: „Daß dieses Jahr als Anfang

Kennst du deine Heimat?

Großes Morgenstern-Bilderquiz — Wertvolle Buchpreise winken — Wer macht mit?

Der Heimatbund der Männer vom Morgenstern lud alle Leser seiner Monatsbeilage „Niedersächsisches Heimatblatt“ in der Januarausgabe zu einem anregenden Preisrätsel ein. Unter dem Titel „Kennst du deine Heimat?“ veröffentlichte die Redaktion in den Folgen 301—309 bisher neun Fotos mit heimatlichen Motiven ohne Ortsangabe und stellt in dieser Oktoberausgabe das zehnte und letzte Bild vor. Damit alle Teilnehmer ihre Ergebnisse überprüfen können und auch diejenigen, die ein Bild verpaßten, noch Chancen haben, werden in dieser Ausgabe noch einmal in Kleinformat die Bilder 1—9 gezeigt und die Teilnahmebedingungen wiederholt. Damit ist das Bilderquiz abgeschlossen, und die Redaktion hofft nun, daß mancher Leser Spaß an der Sache fand und vielleicht auch zu den glücklichen Gewinnern wertvoller Buchpreise gehört.

Zu erraten war und ist, in welchem Ort jeweils die Bilder entstanden. Es handelt sich in jedem Falle um Fotos, die kurz vor der Veröffentlichung „geschossen“ wurden und somit das Motiv gegenwartsgetreu wiedergeben.

Um die Suche etwas zu erleichtern, wählte der Fotograf als Standort immer eine öffentliche Straße, so daß jedes Motiv mit dem Auto zu erreichen ist. Für die richtige Antwort mußte die Redaktion jedoch besondere Regeln aufstellen, um bei der sehr unterschiedlichen Struktur unserer städtischen und ländlichen Siedlungen Irrtümer zu vermeiden.

Bei den Städten Bremerhaven und Cuxhaven ist die Antwort erst richtig, wenn auch der Stadtteil angegeben wird, bei Einheits- und Samtgemeinden muß der Ortsteil bzw. die Mitgliedsgemeinde genannt werden. Einige Beispiele mögen das erläutern: Zeigt das Foto den Hauptbahnhof Bremerhaven, so ist nur die Antwort „Bremerhaven-Geestemünde“ richtig, nicht Bremerhaven allein. Erkennen wir Oxtedt, so muß es „Cuxhaven-Oxtedt“ und nicht nur „Cuxhaven“ heißen. Ist auf dem Bilde das Kloster Neuenwalde zu sehen, wäre die alleinige Antwort „Langen“ falsch (Neu-

enwalde ist Ortsteil der Einheitsgemeinde Langen), hingegen wären sowohl „Neuenwalde“ als „Langen-Neuenwalde“ richtig. Bei Einheits- oder Samtgemeinden ist also einmal die alleinige Nennung des Ortsteils oder der Mitgliedsgemeinde zulässig, ebenso aber auch deren Verbindung mit der Hauptbezeichnung der Einheits- oder Samtgemeinde.

Die Bilder zeigen ausnahmslos Motive aus dem Kerngebiet des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, das sich mit dem Verbreitungsbereich des „Niederdeutschen Heimatblattes“ deckt. Hat ein Leser nicht alle zehn Orte herausgefunden, sollte er auch eine geringere Anzahl ermittelter Namen einsenden, denn falls nicht genug richtige Lösungen mit allen Orten eingehen, werden die Preise auf Lösungen mit 9, 8 und weniger richtigen Angaben verteilt. Und so wird es gemacht:

Die zehn ermittelten Ortsnamen werden in der Reihenfolge der erschienenen Ausgaben unter- oder nach-

ander auf eine Postkarte geschrieben und mit dem Namen des Teilnehmers an den Schriftführer des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern geschickt:

Oberstudienrat Bernd Behrens
2857 Langen,
Ahornweg 6 b

Einsendeschluß ist der 11. November 1975 (Poststempel). Der Heimatbund der Männer vom Morgenstern setzt für die ersten zehn Gewinner wertvolle Buchpreise aus, darunter mehrere Exemplare „Geschichte des Landes Wursten“. Werden über zehn richtige Lösungen eingesandt, entscheidet das Los. Sollte die Beteiligung ungewöhnlich stark sein, behält sich der Vorstand vor, die Zahl der Gewinne zu erhöhen. In der Novemberausgabe des „Niederdeutschen Heimatblattes“ werden die Namen der Gewinner veröffentlicht, die damit noch rechtzeitig ein Geschenk zu Weihnachten 1975 erhalten.



Bild Nr. 1

Als einklassige Schule und Kapelle diente das 1899 errichtete Gebäude dem Dorf, dessen Kinder heute mit dem Bus zur sieben Kilometer entfernten Mittelpunktschule gefahren werden.

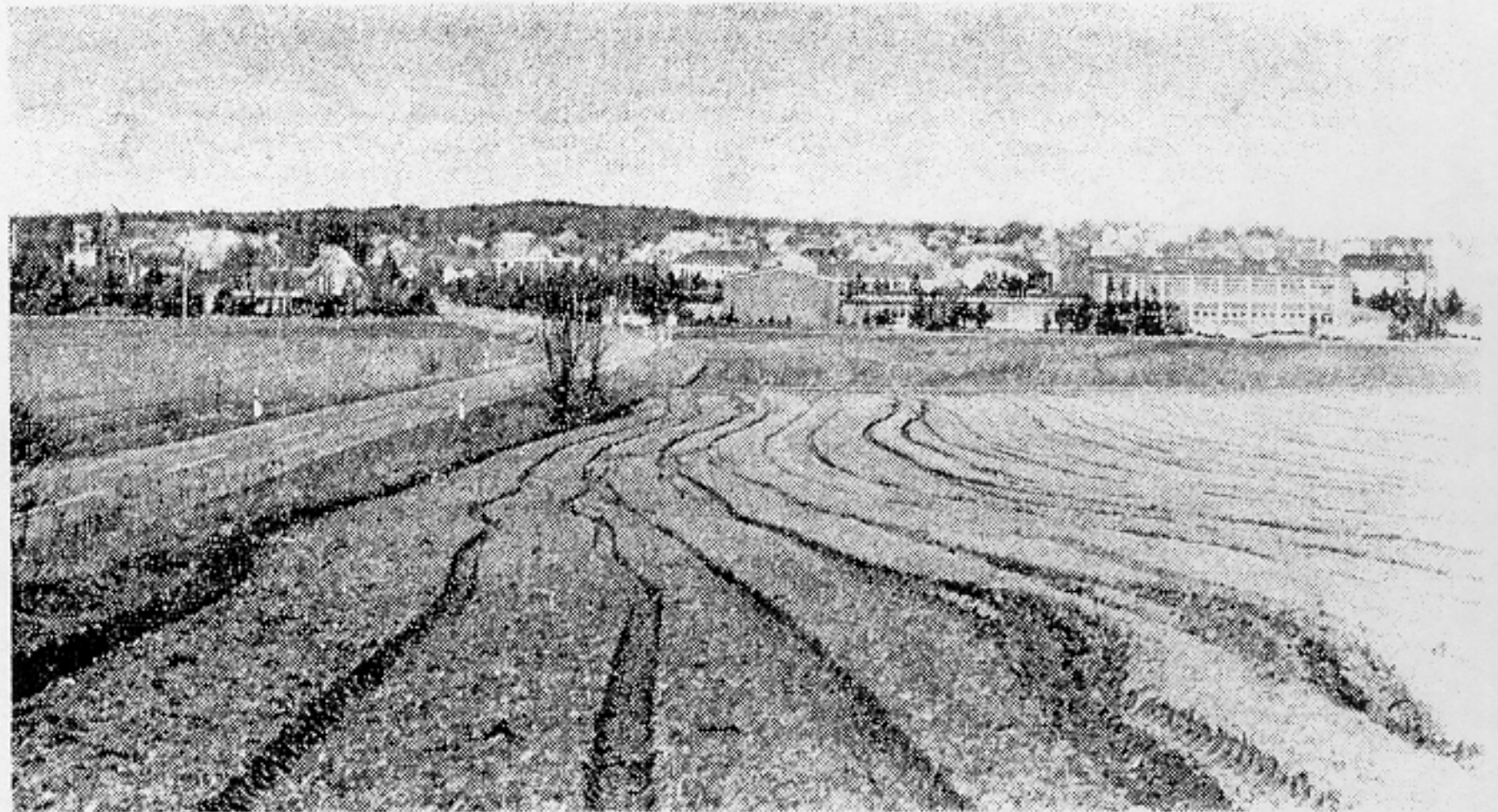


Bild Nr. 3

Der schicke Ort in reizvoller und waldreicher Umgebung ist seit alten Zeiten Mittelpunkt eines großen Einzugsgebietes, einer Börde.

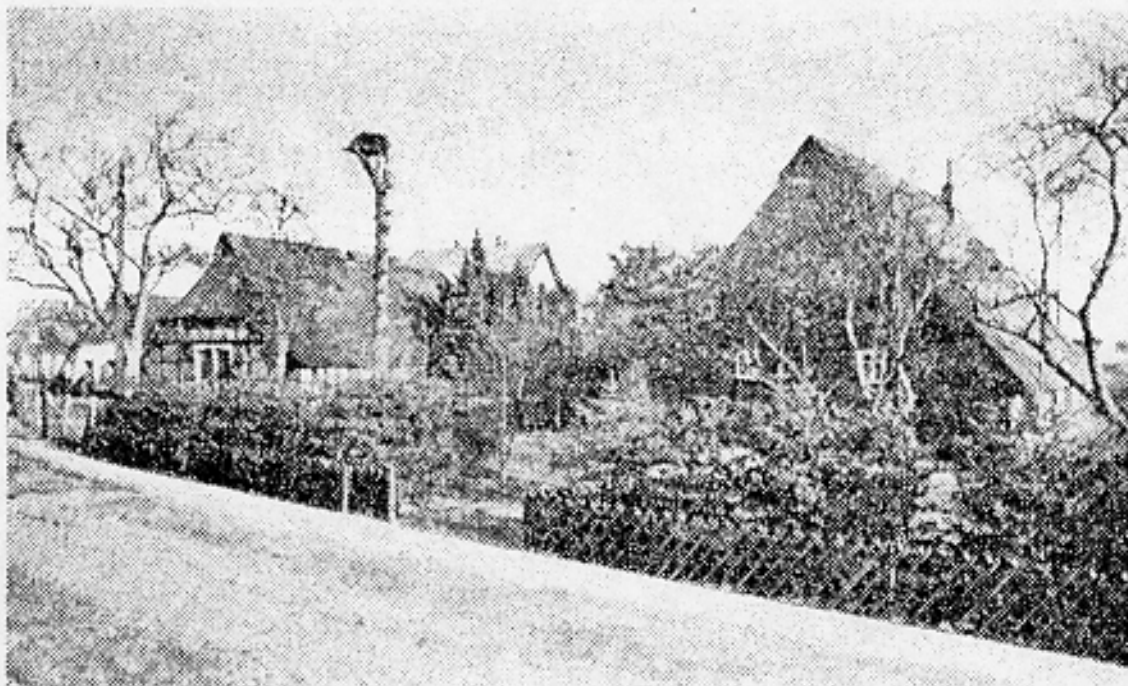


Bild Nr. 2

Wer da glaubt, reithgedeckte Bauernhäuser und Storchennester seien nur in abgelegenen Dörfern zu finden, der irrt sich sehr. Gerade hier pflegt man in moderner Umgebung ganz besonders die Erinnerung an die ältere Geschichte des Ortes.

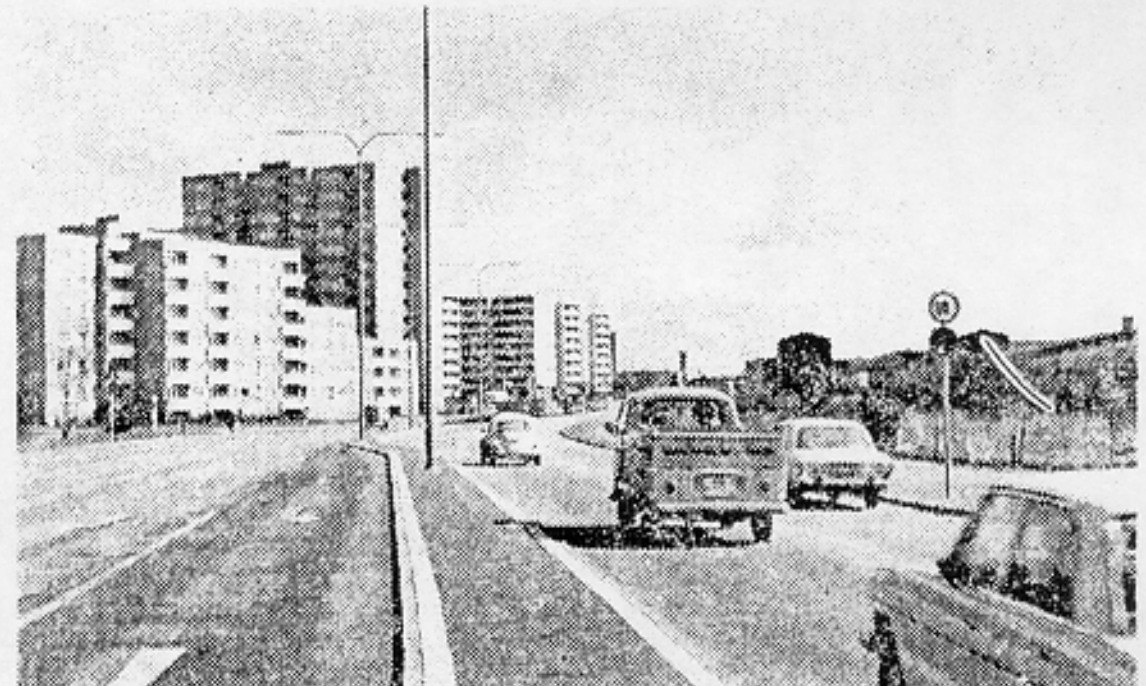


Bild Nr. 4

Heimat bedeutet persönliche Bindung und ist deshalb nicht an Siedlungsformen und Einwohnerzahlen gebunden. Auch moderne Wohngebiete können und sollen vielen Menschen im besten Sinne Heimat sein. In diesem Ort haben die Einwohner ihre Zusammengehörigkeit und Heimatverbundenheit erst kürzlich wieder bewiesen.

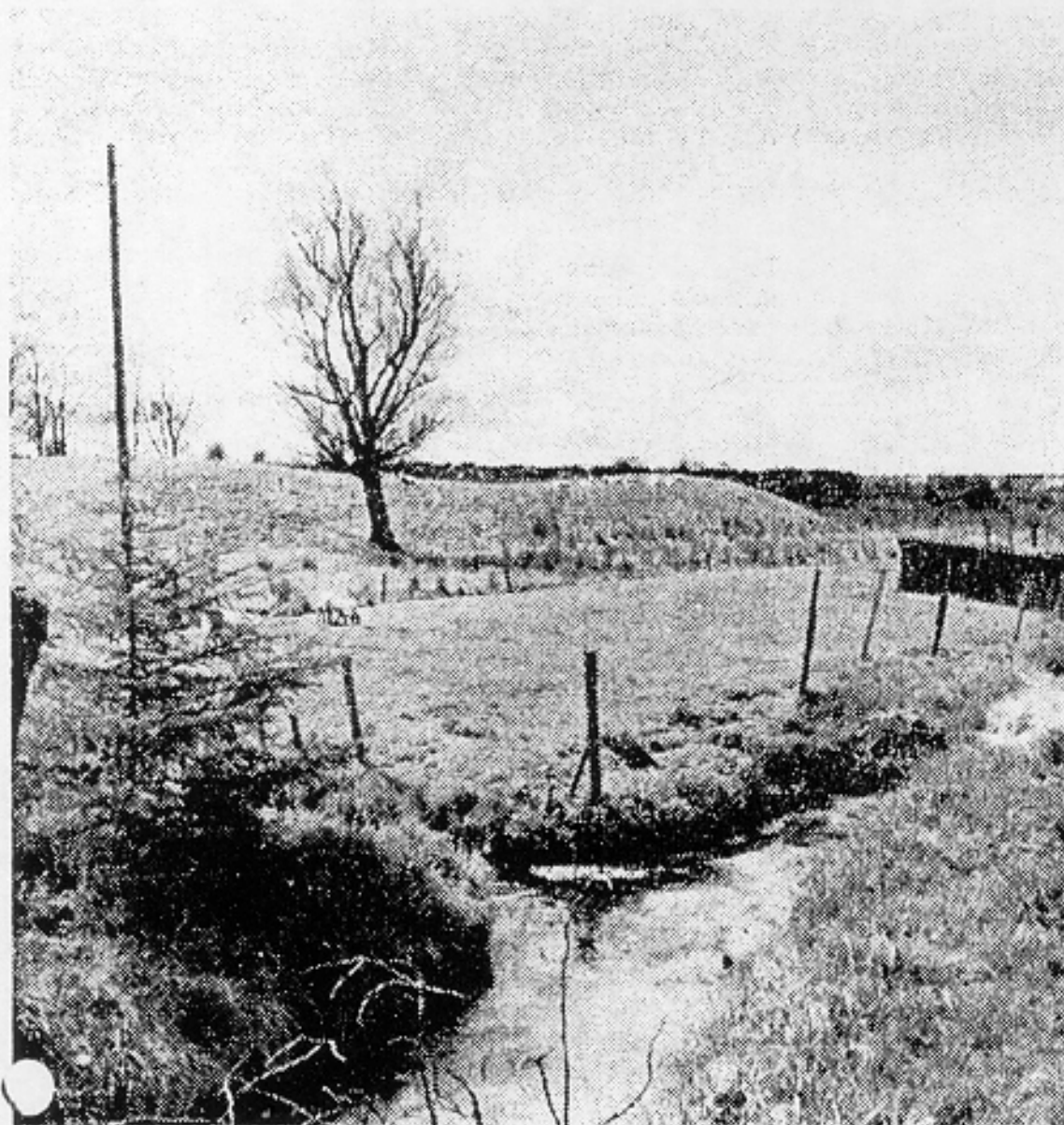


Bild Nr. 5

Schale grasen heute auf den mächtigen Schanzenwällen, die für einen Herzog im 16. Jahrhundert ein Grenzgebiet zwischen Geest und Marsch sicherten.

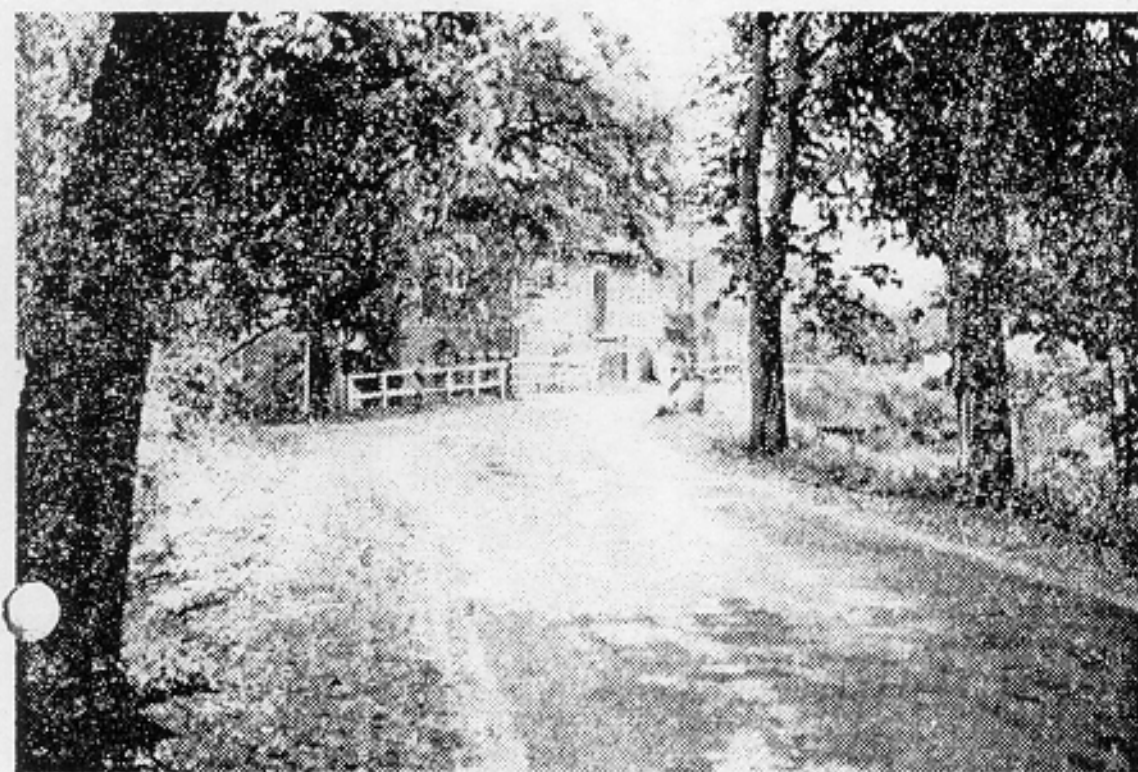


Bild Nr. 6

Jahr für Jahr finden immer mehr erholungssuchende Menschen in diesem waldreichen Ort mit romantischer Wassermühle und alter Feldsteinkirche Ruhe und Entspannung.

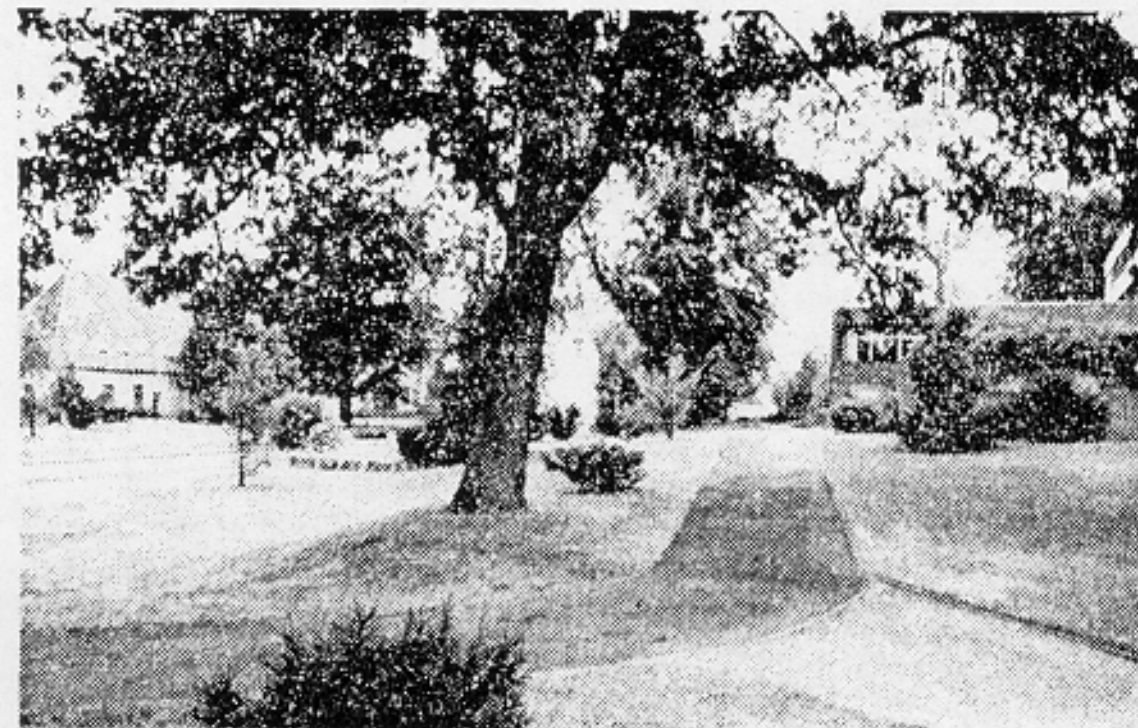


Bild Nr. 7

Nachdem sich die Behörde im rechten Gebäude ungemein modernisiert hat, lohnt es sich, ihre alten Räume im linken Bau einmal anzuschauen. Darin wurde nämlich ein sehenswertes Museum eingerichtet.

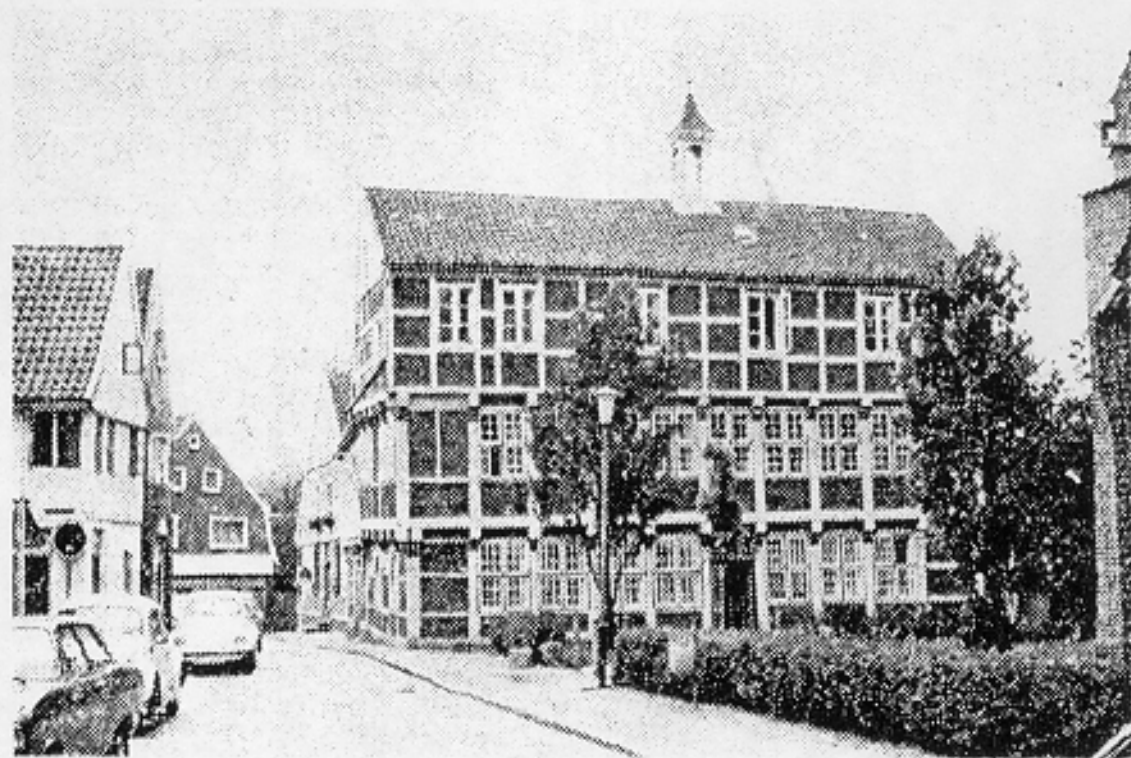


Bild Nr. 8

In dem herrlichen Fachwerkbau von 1614 wirkte von 1778 bis 1782 ein berühmter Mann als Rektor.

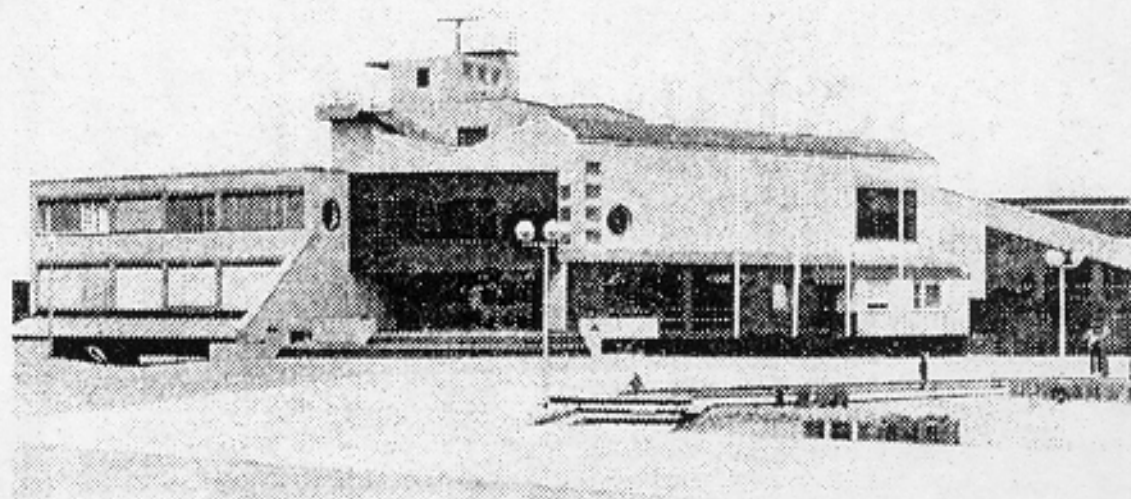


Bild Nr. 9

Ein solcher Bau, dem Inhalt angepaßt, dürfte wohl nicht schwer zu finden sein.



Bild Nr. 10

Noch hat das Gebäude Grund, sich zu verstecken, doch wird es sich hoffentlich bald wieder zeigen können und in einen glücklicheren Abschnitt seiner über 500jährigen bewegten Geschichte steuern.

Fortsetzung von Seite 1: Synagogengemeinde

denfriedhof in Lehe konnten weder in dem Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv Stade noch in dem Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv Hannover ermittelt werden. Urzeichnungen der Karten der Kurhannoverschen Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts, z. B. die von Blatt 10 (mit dem Judenfriedhof), sind nach der Auskunft des Landesvermessungs-Dezernats im Niedersächsischen Landesverwaltungsamt dort nicht mehr vorhanden, vermutlich nach Anfertigung der Reinzeichnungen vernichtet worden.

Durch einen Beschluß des Landesamtes für Wiedergutmachung in Bremen vom 23. Juli 1951 ging das Eigentum an den für die Synagogengemeinde Wesermünde (seit 1943 für die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland) eingetragenen Grundstücken auf die Jewish Restitution Successor Organization Inc., New York, über. Inzwischen hat die Stadt Bremerhaven, die auch die gründliche Instandsetzung des Friedhofs nach dem zweiten Weltkrieg vornahm, die weitere Pflege auf vertraglicher Grund-

lage übernommen. Aus diesem Anlaß überreichte die genannte Organisation als Gegenleistung der Stadt die nicht mehr für Friedhofszwecke zu verwendenden Grundstücke, während das Gelände des Friedhofs selbst in seinem heutigen Umfang (Parzelle 43, heute 52, und ein von der Parzelle 44 abgetrenntes Stück Parzelle 44/1, heute 53) im Eigentum der IRSO, New York, geblieben ist.

Die erst 1925/26 errichtete Friedhofskapelle ist auch in der Nacht vom 8. zum 9. November 1938 zerstört worden. Ein Gedenkstein auf der Grabstätte Davids-Brodersen für Margot Goldberger geb. Brodersen, geb. am 20. 4. 1911, und deren Tochter Ingeborg Goldberger, geb. am 15. 5. 1933, mit dem Zusatz bei jedem der beiden Namen: „f unbekannt“ erinnert an die Judenverfolgungen unter Hitlers Gewaltpolitik, an die Deportationen und an die furchtbaren Verbrechen gegen das Leben von am Ausbruch des ersten Weltkrieges mit seinen Folgen unschuldigen Menschen.

Dem Andenken der Angehörigen der ehemaligen Synagogengemeinde Wesermünde sei auch dieser Beitrag gewidmet. August Meyer

Schülern der einklassigen Padingbütteler Schule bei der Kirche auch jene der einklassigen Schule Padingbüttel-Altendeich unterrichtlich zu betreuen hatte. Nach seiner Pensionierung am 30. 9. 1954 blieb Johann Bösch in Padingbüttel.

Großes Interesse brachte der nun Heimgegangene der Geschichte seiner Wirkungsorte entgegen. Reichhaltig war das Material, das er zusammentrug. Mit zähem Fleiß kopierte er unzählige Urkunden und andere Akten. Er schuf beispielhafte handschriftliche Chroniken der Kirchspiele Wersabe und Padingbüttel sowie zahlreiche Wurster Familienchroniken. Viele seiner heimatkundlichen Beiträge, vornehmlich genealogischer Art, wurden im Niederdeutschen Heimatblatt veröffentlicht. Auf Vorschlag des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern wurde Johann Bösch 1968 der Niedersächsische Verdienstorden verliehen.

Der Verstorbene, der sich jahrzehntelang engagiert für die Belange der Heimatbewegung eingesetzt hat, zählte zu den letzten der früher nicht selten guten Dorfschullehrer, die sich um die Erforschung der Ortsgeschichte verdient gemacht haben.

56. Niedersachsensentag in Rotenburg/Wümme

Vom 3. bis 5. Oktober 1975 fand in Rotenburg der diesjährige Niedersachsensentag statt. Der neue 1. Vorsitzende des Niedersächsischen Heimatbundes, der Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereine und der an der Heimatpflege beteiligten Behörden und Körperschaften, der aus Dorum stammende Ministerialrat Herbert von Geldern, stellte in der Roten Mappe, die Lob und Kritik zu Fragen des Umweltschutzes, der Denkmalspflege, der Landesforschung und -pflege enthält, auch die positiven Entwicklungen im Morgensterner-Bereich heraus, z. B. die Sicherung der Schwebefähre bei Osten als technisches Denkmal, den Ankauf der Burj Bederkesa durch den Landkreis Wesermünde, die Maßnahmen zur Erhaltung der Arp-Schneider-Orgel in Cappel sowie die Schaffung des Vorgeschichtspfad im Dünkel. — Wieder berufen wurden in den 75-köpfigen Beirat des Niedersächsischen Heimatbundes auch die Morgensterner Oberkreisdirektor a. D. Klemeyer, Kreisoberarchäologe Dr. Aust, Stadtarchivar Dr. Schepers, Museumsdirektor Schledttrien und Schulrat Hansen. — Oberstadtdirektor Dr. H. H. Eilers aus Cuxhaven warb in einem Kurzreferat für das Nordseeheilbad an Elb- und Wesermündung, wo der nächste Niedersachsensentag im Oktober 1976 veranstaltet werden soll.

Otterndorfer Baudenkmal wird erneuert

Einheimischen wie Fremden ist das sogenannte Kreishaus II in Otterndorf ein Begriff — nicht zuletzt wegen der hellgrünen Farbe und der Beton-Arkaden, die den Backsteinbau während des letzten Jahrzehnts „ziereten“. Dabei war das 1754 vom Prätor Schröder als zweigeschossiges Kaufhaus errichtete und schon im folgenden Jahrzehnt umgebaute, dem benachbarten Kranichhaus ähnelnde Giebelhaus ursprünglich ein besonders schönes und sehenswertes Gebäude. Mancherlei An- und Umbauten haben dann im Laufe der Zeit das Baudenkmal unansehnlich werden lassen, wenngleich die barocke Innenausstattung immer ihren Reiz behielt und den dort später residierenden preußischen Landräten ebenso wie ihren niedersächsischen Nachfolgern, den Oberkreisdirektoren, ein sehr repräsentatives Domizil bescherte. Männer wie Heinrich Wilhelm Kopf, Benno Eide Siebs, Ernst Klemeyer und Waldemar Büning haben auch nach ihrem Ausscheiden aus dem Dienst immer wieder darauf hingewiesen. Als im Zusammenhang mit dem seit längerer Zeit betriebenen Ausbau der Ottern-

dorfer Ortsdurchfahrt die Fassade des Hauses zurückversetzt werden mußte, ergab sich die gern und wohl auch gut genutzte Gelegenheit, das Baudenkmal angemessen zu restaurieren. So konnte die prächtige Barockfassade mit ihrem sandsteingerahmten, volutenbesetzten Giebel wiederhergestellt werden, wobei der unverblendete, sattgetönte Handstrichstein einen zusätzlichen ästhetischen Reiz vermittelt. Kreishochbauabteilung und Bezirkskonservator machten sich hier zugleich um das Otterndorfer Stadtbild verdient und gaben einem unansehnlich gewordenen Baudenkmal seine Würde zurück.

Festschrift zur Schuleinweihung in Loxstedt

Anläßlich der Einweihung des 1. Bauabschnitts des Schul- und Kulturzentrums in Loxstedt am 30. 8. 1975 hat der Schulleiter, Realschulrektor Alef Mangels, eine 32 Seiten starke Festschrift herausgegeben, die neben den üblichen Grußworten Aufsätze verschiedener Verfasser über die Entwicklung des Loxstedter Schulwesens, die Geschichte des Ortes sowie über Umweltprobleme in der jungen niedersächsischen Einheitsgemeinde zwischen Weser und Rohr enthält.

Dreiertreffen 1975

„Zum traditionellen Dreiertreffen“ Stader Heimat- und Geschichtsvereins, der Historischen Gesellschaft Bremen und dem Heimatbund der Männer vom Morgenstern, das in diesem Jahr von den Stadern ausgerichtet wurde, führen aus dem Morgensterner Gebiet am 31. August mehr als 100 Teilnehmer in zwei Bussen und mehreren Privatwagen. Neben einem Rundgang durch die Altstadt Stade standen Besuche des Alten Landes und der Stader Geest auf dem Programm.

Marschenrat tagte

Am 17. Oktober 1975 fand im Niedersächsischen Institut für Marschen- und Wurtenforschung Wilhelmshaven die 25. Jahrestagung des Marschenrates zur Förderung der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet statt. Einem allgemeinen Lichtbildervortrag von Prof. Dr. Tüxen über atlantische Küstengebiete als Lebensraum schloß sich eine Mitgliederversammlung an, in der Neuwahlen verschiedene Veränderungen ergaben. Darunter fiel als wichtigste Entscheidung für das Morgensterngebiet u. a. einstimmige Wahl von Oberkreisdirektor Prieß als stellvertretender Vorsitzender. Vorgeschlagen wurde er von Oberkreisdirektor a. D. Klemeyer, dem ausscheidenden Vorgänger in diesem Amt.

Die Heimatgruppe Cuxhaven

lädt ein zu ihrer ersten Winterversammlung am Mittwoch, dem 12. November, 20 Uhr, in den Räumen der Nordsee-Loge, Deichstr. 17.

Tagessordnung:

Dieter Engelbart zeigt eigene Farblichtbilder zum Thema: „Heimische Tiere in freier Landschaft“. Obmann W. Höpcke berichtet über den Niedersachsensentag in Rotenburg/Wümme und die „Rote Mappe“.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich 6,— DM. Druck und Verlag: Nordwestdeutscher Verlag Ditzgen & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140. Postcheckkonto: Hamburg 136 96. Redaktionsanschrift: Dr. Hans Aust, Bernd Behrens, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burdard Schepers. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burdard Schepers, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 285 Bremerhaven, Postfach 3224.

Umschau

Fundgrube zum Thema Denkmalschutz

Der Deutsche Landkreistag, Bonn, brachte anläßlich des Europäischen Denkmalschutzjahres 1975 einen bemerkenswerten Sonderband seiner Monatszeitschrift „der Landkreis“ heraus. Die Doppelnummer 8/9 — 1975 trägt den Titel „Lebensraum und historisches Erbe“ und enthält eine Fülle von Beiträgen zum Denkmalschutz heute. Weil in ihnen fast kein Aspekt der modernen Bau- und Bodendenkmalpflege unberücksichtigt bleibt, sind sie in ihrer konzentrierten und durch zahlreiche Bilder höchst anschaulich gestalteten Form eine Fundgrube für alle, die sich über den letzten Stand der Denkmalpflege informieren möchten. Im Geleitwort schreibt Bundespräsident Walter Scheel:

„Ein geeignetes Feld für die Mitwirkung des Bürgers an der Gestaltung seiner Gemeinden ist die Denkmalpflege. Es muß noch viel getan werden, damit allen Bürgern der Wert einer historisch gewachsenen Umwelt zu Bewußtsein kommt. An die gewählten Vertreter unserer Städte und Gemeinden richte ich die dringende Bitte, mit Abrißgenehmigungen älterer erhaltenswerter Bausubstanz sehr sparsam zu sein und die Entscheidung nicht nur nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu fällen. Unsere Städte müssen nicht nur wirtschaftlich funktionieren. Wir möchten auch gern in ihnen leben. Denkmalschutz ist eine soziale Aufgabe.“

Unter den Verfassern der Beiträge sind hervorragende Fachleute aus der ganzen Bundesrepublik zu finden. Dem 133 Seiten starken Aufsatzteil schließt sich noch ein Anhang an, in dem sich 40 Landkreise der Bundesrepublik vorstellen und der Landkreis Wesermünde mit einem Beitrag über „Landkreis Wesermünde — Modellfall kommunaler archäologischer Denkmalpflege“ vertreten ist. Bezogen werden kann „der Landkreis“ beim Verlag W. Kohlhammer, 5 Köln 1, Luxemburger Straße 72.

Deutscher Archivtag 1975

Der diesjährige Deutsche Archivtag fand vom 15. bis 19. September bei hochsommerlicher Witterung in Mainz statt, wo gleichzeitig auch der „Tag der Landesgeschichte“ (veranstaltet vom Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine) abgehalten wurde. Im Mittelpunkt der Ar-

chivarstagung, die mit mehr als 600 Teilnehmern aus In- und Ausland einen neuen Rekord erreichte, standen Referate und Diskussionen über den so aktuellen wie nüchternen Themenbereich der Elektronischen Datenverarbeitung. Daneben wurde eine Reihe sehr interessanter landeskundlicher Vorträge gehalten. Führungen, Exkursionen und eine Weinprobe ergänzten das Programm in glücklicher Weise. Der rheinland-pfälzische Kultusminister Dr. Bernhard Vogel und Mainz' auch als Historiker namhafter „Kultur-Bürgermeister“ Dr. Anton M. Keim begrüßten die Teilnehmer, unter denen sich auch elliiche Fachgenossen aus dem Regierungsbezirk Stade befanden.

Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ begann 56. Spielzeit

Erfolgreich startete Bremerhavens plattdeutsche Bühne „Waterkant“ ihre 56. Spielzeit. Im August standen 13 sommerliche Herdabende mit dem Zweiakter „Veel Spektakel bi de Fierwehr“ von Fritz Wempner im Geestbauernhaus Speckenbüttel auf dem Programm. Dieser Abend wurde anläßlich der Eröffnung des Bildungswerks Langen im neuen Schul- und Kulturzentrum Langen am Nordesdweg wiederholt. — Seit dem 21. September wird im Kleinen Haus des Stadttheaters Bremerhaven in der Inszenierung Kurt Müller-Reitzners Paul Schureks Komödie „Snieder Nörig“ mit dem 86jährigen Tischlermeister Wilhelm Knäuper in der Titelrolle gespielt. — Für Ende November ist die Wiederaufnahme von „De Elappenhas“, Karl Bunjes bekanntem Schwank, vorgesehen, der vor den Sommerferien bereits zehn ausverkaufte Vorstellungen in Bremerhaven erlebte. — Angelaufen sind bereits unter der Regie von Jobst Noelle die Proben zu Heinrich Behnken's Bauernkomödie „De Versdriewung“, deren Erstaufführung für Mitte Januar 1976 geplant ist.

Johann Bösch gestorben

Im 86. Lebensjahr verstarb Lehrer a. D. Johann Bösch, Padingbüttel. Er wurde in seinem Geburtsort Harsefeld, wo er am 21. 2. 1889 geboren wurde, beigesetzt. Nach dem Besuch des königlich preußischen Schullehrerseminars in Stade von 1906 bis 1909 erhielt Bösch seine erste Anstellung in Revenahe bei Stade. Nach kurzer Zeit schon wurde er nach Wersabe in die Osterstader Marsch versetzt. Kurz vor Beginn des 2. Weltkrieges kam Bösch als Lehrer und Organist nach Padingbüttel im Lande Wursten, wo er von 1940 bis 1945 außer den